Yvonne Ehrenspeck/Uwe Sander

Editorial

Die Auseinandersetzung der Erziehungswissenschaft mit der Vielfalt der Medien und massenmedialer Angebote und deren Nutzung durch Kinder, Jugendliche oder Erwachsene sowie die Frage nach den möglichen Wirkungen der Medien war nicht erst seit der Einführung der so genannten „Neuen Medien“, wie Computer oder Internet, kontrovers und facettenreich. Pädagogische Reflexionen auf die Implikationen von Medien sind bereits in der Antike und in der Neuzeit zu finden. Oralität, Rhetorik und Schriftlichkeit sowie das Medium Buch sind lange Zeit die Leitmedien in diesem Diskurs. Aber auch das Bild gerät seit der Neuzeit verstärkt in den Blickpunkt des pädagogischen Interesses. Insbesondere aber im Zuge der Evolution der modernen Massenmedien zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand das Medienthema in der Pädagogik und Didaktik besondere Aufmerksamkeit, insbesondere wenn es auf Schule und Unterricht sowie auf Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsprozesse bezogen wurde. Medientechnische Erfindungen und Entwicklungen, wie das Radio, der Film, das Fernsehen oder der Computer, bilden dabei den materialen Hintergrund, vor dem die zahlreichen pädagogischen Debatten über die Nutzung von und den Umgang mit Medien im Kontext von Unterricht, Erziehung und Bildung geführt werden. Sie entzündeten sich in der Folge der Einführung und Etablierung eines jeweils neuen Mediums – wie etwa im 20. Jahrhundert des Films, des Fernsehens oder des Computers, des Internets und multimedialer Technologien – und sind zumeist gekennzeichnet durch wertbesetzte aber auch empiriegestützte Einschätzungen ihrer pädagogischen Bedeutsamkeit und Wirksamkeit.

In diesem Zusammenhang hatten bewahrpädagogische, normative Überlegungen sowie pragmatische Konzepte einer angemessenen Mediendidaktik, die eher technologisch orientiert nach Möglichkeiten einer Optimierung von Lernvorgängen im Zusammenhang mit Medien suchten, sowie Ansätze einer kritischen Aufklärung über Gefahren aber auch Chancen der Medien, lange den Vorrang vor erziehungswissenschaftlicher empirischer Medienforschung. Zwar gab es Ausnahmen, wie die psychologisch-pädagogische Forschung von Martin und Margarete KEILHACKER, die in den 1950er-Jahren ihre pädagogischen Empfehlungen zum Umgang mit Medien mit eigenen empirischen Untersuchungen zum Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen stützten. Dennoch wurden Ergebnisse der empirischen Medienforschung in der Erziehungswissenschaft lange Zeit hauptsächlich aus den entsprechenden Referenzdisziplinen, wie der Psychologie, Soziologie

oder der Kommunikationswissenschaft rezipiert; eigene erziehungswissenschaftliche Forschung blieb die Ausnahme.

Spätestens seit den 1970er-Jahren wurde Medienforschung dann allerdings auch in der Erziehungswissenschaft verstärkt betrieben und ist seit den 1980er-Jahren ein zentraler Bestandteil erziehungswissenschaftlicher Forschung. Dabei überwogen zunächst Untersuchungen, die insbesondere im Hinblick auf die Gefahren der Medien für Kinder und Jugendliche nach der Wirkung von Massenmedien fragten. In den letzten Jahren wird verstärkt auch den Implikationen der Medienrezeption nachgegangen und erforscht, inwiefern Medienrezeption als ein wichtiges Element der Lebensbewältigung und der Bildung der Rezipienten fungiert.

Mittlerweile stellt Medienforschung in der Erziehungswissenschaft ein profiliertes und hoch diversifiziertes Forschungsfeld dar, über das das vorliegende Themenheft einen Überblick geben möchte. Zudem werden exemplarisch Studien präsentiert, die aufzeigen, welche Möglichkeiten erziehungswissenschaftliche Medienforschung für die Klärung der Frage nach den Implikationen und Chancen unterschiedlicher Formen der Mediennutzung und des Mediengebrauchs bietet. Der Thementeil informiert darüber hinaus über neuere Entwicklungen im Bereich der Forschungsmethoden, wobei qualitative wie auch quantitative Verfahren sowie deren mögliche Triangulation diskutiert werden.

Der einleitende Stichwortartikel von Claudia WEGENER gibt einen Überblick über den Stand der Medienforschung in der Erziehungswissenschaft. Dabei wird zunächst in die Forschungsgeschichte eingeführt. In einem weiteren Schritt wird der Forschungsstand aufgefächert. In diesem Zusammenhang werden folgende Themen näher beleuchtet: Medienrezeption im Alltag, der Zusammenhang von Medien und Gewalt, „sozialethische Desorientierung“ durch Medien und Neue Medien in Lern- und Bildungsprozessen. Weiterhin wird auf die Zielgruppen erziehungswissenschaftlicher Medienforschung sowie auf unterschiedliche Methoden der erziehungswissenschaftlichen Medienforschung eingegangen. Abschließend werden mögliche Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Medienforschung diskutiert.

Sigrid NOLDA zeigt in ihrer Studie über Interpretative Kursforschung auf der Basis von Videos die möglichen Erträge von Videoanalysen für die Erforschung des organisierten Lernens Erwachsener auf. So besteht mit der inzwischen verbesserten Videotechnik die Möglichkeit, die bisherigen Beschränkungen der Kursforschung auf logozentrische Analysen aufzuheben. Der Fokus der Untersuchung liegt dabei auf folgenden Aspekten: multimodale Interaktivität, Verhalten der Gesamtgruppe, Trennung zwischen Haupt- und Nebenbühne, Umgang mit Artefakten sowie räumliche Vorgaben und ihre Aneignung.

Im Beitrag von Alexander GEIMER, Steffen LEPA, Achim HACKENBERG und Yvonne EHRENSPECK wird anhand der Analyseergebnisse von 51 qualitativen Leitfadeninterviews die Plausibilität eines an einer größeren Stichprobe von 290 Jugendlichen im Alter zwischen 16-22 Jahren quantitativ getesteten multinominalen Regressionsmodells demonstriert, welches Struktur und Inhalt schriftlich niedergelegter Film-Lesarten des Postmortem-Spielfilms „The Others“ anhand ihres individuellen Bearbeitungsstands sozial-normativer Entwicklungsaufgaben und dem Ausmaß an persönlichen Erfahrungen und Konfrontationen mit Todesfällen erklärt.

Die abschließende Sammelrezension von Oliver SCHNOOR diskutiert die Erkenntnismöglichkeiten und methodischen Herausforderungen von Bildern für die erziehungswissenschaftliche Forschung und zeigt auf, dass Forschung zum Modus der Bildlichkeit mittlerweile zu einem selbstverständlichen Teil des erziehungswissenschaftlichen Theorie- und Methodenrepertoires geworden ist.